

Stadt im Operationsgebiet.

(Schluß)

Ich hatte geschworen, in kein Kino mehr zu gehen. Aber hier bin ich dem Schwur doch untreu geworden.

Es ist eben doch ein Unterschied, ob man irgendwo daheim ist, seine Familie, seine Wäcker, seine Gemütlichkeit hat...

Es war sicher kein schlechter Gedanke der Militärbehörden, hier, einige Kilometer hinter der Front, ein Soldatenkino aufzumachen.

„Grand Cinema“ prangt in großen Buchstaben über dem Eingang des stattlichen Hauses, dessen Erbauer wohl an solche Gäste, wie sie ihm jetzt tagaus, tagein in dichter Menge zufließen...

Ein Klavierpieler kimpert; ganz wie daheim, nur daß der Virtuoso hier den gleichen ledernen Rock trägt wie alle Zuschauer.

Das Programm ist nicht anders, als wie man es von „zu Hause“ her gewohnt ist. Ein „Drama“, ein paar Naturaufnahmen oder dergleichen, eine „Wache“, etwas „Humor“.

„Gute Nacht, auf Wiedersehen.“ sagt das Bild auf der Leinwand. Geräuschvoll erhebt sich die vielköpfige Gesellschaft...

„Gute Nacht, auf Wiedersehen.“ sagt das Bild auf der Leinwand. Geräuschvoll erhebt sich die vielköpfige Gesellschaft...

Während ich so durch eine der winzigen Straßen schlendere, fällt mir an dem Sockel eines der Häuser, das sonst nicht unter den anderen hervorsticht, ein großes Schild auf mit der Aufschrift: „Leve den 1. Rail! Gude aan den Arbeid!“

Wie vertraut das klingt! Ich bleibe stehen und sehe weiter zu. Unter dem Schilde läuft eine zweite Aufschrift, aus der hervorgeht, daß die Konsumgenossenschaft „Die Pflicht“ Eigentümerin des Grundstücks ist.

Vor der Tür steht ein Mann. Als er sieht, wie ich das Haus mustere, spricht er mich an: „Dat is ons Volkshuis.“ Unser Volkshaus! Ein Gefühl der Freude, des Stolzes, ja, einer gewissen Heimatlichkeit kommt mit dem Worte über mich.

Ein alter, bewährter Vorkämpfer der Bewegung am Orte, klar und lebhaft, voller Eifer und Freude, einen teilnehmenden Mitarbeiter aus „Freiheitsland“ gefunden zu haben...

Dann aber war der Krieg gekommen. Versammlungen konnten nicht mehr stattfinden. Von den arbeitslosen Mitgliedern der Parteivereine und Gewerkschaftsorganisationen noch Beiträge zu erheben, wurde unmöglich.

Aber nein, nein! Der Sprecher gestikuliert mit den Händen. Nach dem Krieg wird alles wieder aufleben. Der sozialistische Gedanke wird weitere Kreise gezogen haben als zuvor.

Ich frage, wie die Genossen am Orte über die Deutschen denken. Mein Gewährsmann versichert mir, daß seine Freunde von den deutschen Arbeitern eine gute Meinung hätten.

Das Wort „Friede“ gibt der Stimme des Sprechers einen eigenen Klang. Ja, der Friede — wann wird er endlich kommen! Wie sehnsüchtig wartet hier alles auf ihn!

Unter dem Gespräche sind wir stehen geblieben. Mein Freund muß doch sein „Volkshaus“ zeigen. Das Gebäude mit der schönen Inschrift, das mir zunächst ins Auge gefallen, ist nur ein Teil der Anlage.

Ich mich hier auf dem schönen reinen Kiesweg aufstreckte und mir ein kleines Schläfchen gönnte!

Aber wart einmal! Was war denn das? Gerade als er den Kopf auf die Erde legte und eben die Augen geschlossen hatte, war ihm, als hörte er etwas anderes.

„Ja, ja, das war es, was er die ganze Zeit über gefühlt hatte, obgleich er sich's nicht einmal in Gedanken hätte zugestehen wollen. Die Bäume mußten alles, was gesprochen war, ja, auch sie wußten es!“

85]

Jans Heimweh.

Eine Geschichte aus dem Wälderland von Selma Lagerlöf.

Das Bettler war vollkommen klar, kein Lüstchen rührte sich, das alle die kleinen Instrumente in Bewegung gesetzt hätte.

Aber selbst wenn es sich so verhielt, so war das immer noch keine Erklärung, warum die Bäume gerade an diesem Tag so laut musizierten.

Ueber alle diese guten Gaben konnten sie sich ja an jedem schönen Sommertag, den Gott gab, freuen, darum brauchten sie nicht gerade heute ein besonderes Konzert zu geben.

Wie schön war dieses Lannentrauschen, obgleich es immer in ein und demselben Tone weiterging, auch gar keine Pausen machte und keine Spur von Takt und Melodie zu erkennen war!

Ja, wonnig und gut war es hier auf dem Waldhügel, wahrlich, es war nicht verwunderlich, daß die Bäume sich froh und glücklich fühlten!

Ja, diese Bäume, die sich so gut auf ihre Sache verstanden, sie mußten doch eigentlich auch so musizieren können, daß man verstehen konnte, was sie damit wollten!

Und er dachte: „Es wäre vielleicht gar nicht dumm, wenn ich mich hier auf dem schönen reinen Kiesweg aufstreckte und mir ein kleines Schläfchen gönnte!“

„Aber wart einmal! Was war denn das? Gerade als er den Kopf auf die Erde legte und eben die Augen geschlossen hatte, war ihm, als hörte er etwas anderes.“

„Ja, alles bisher war nur ein Vorspiel gewesen, wie beim Orgelspiel in der Kirche, ehe das Lied beginnt! Und siehe, jetzt kamen auch Worte dazu, Worte, die Jan verstehen konnte.“

„Ja, ja, das war es, was er die ganze Zeit über gefühlt hatte, obgleich er sich's nicht einmal in Gedanken hätte zugestehen wollen. Die Bäume mußten alles, was gesprochen war, ja, auch sie wußten es!“

„Als die ersten Verse zu Ende waren, kam ein Zwischenspiel ohne Worte, und gerade das war das Herrlichste.“

„Ja, das war Musik! Nicht nur die kleinen jungen Bäume an der alten Fahrstraße, sondern der ganze Wald spielte mit. Orgeln, Trommeln, Trompeten erklangen.“

„Noch nie hatte Jan etwas so Großartiges gehört. Und noch nie in seinem Leben hatte er einer Musik so gelauscht.“

„Hier kam der Refrain; den hatte er zwar nicht ordentlich auffassen können, aber er sang ihn trotzdem, ungefähr so, wie er ihn zu hören vermeint hatte.“

Die Zwecke der Bäckerei eingerichtet wurde, während es oben kleinere Säle für Vereinszwecke enthält. Dem Ganzen hat der Krieg eigenartig genug seinen Stempel aufgedrückt; das Lokal vorne hat er für den öffentlichen Verkehr geschlossen; die Bäckerei der Genossenschaft hat er ausquartiert.

„In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

Kleines Feuilleton.

Ein Bekenntnisbrief Roger Casements.

Die Berichte über den Prozeß Roger Casements sind nur wenig bei uns bekannt geworden. Man wird es daher begrüßen, daß sie jetzt in einem in den nächsten Tagen bei Karl Curtius in Berlin erscheinenden Buch „Sir Roger Casement. Ein irischer Märtyrer“ eine ausführliche Wiedergabe finden.

Darin heißt es: „Einige meiner Träume sind bereits Wirklichkeit geworden — man hat mich oft als Träumer verlacht —, aber ich bin eine sonderbare Mischung von Träumer und Mann der Tat.“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

„Wann endlich, wann endlich wird er kommen, der Friede?“

Notizen.

— Vorträge. In der humanistischen Gemeinde findet am Sonntag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, Niederwallstr. 12, ein Vortrag des Herrn Dr. Rudolf Feigig über Trost im Leid statt. Gäste willkommen.

— Musikchronik. Im ersten Konzert der Freien Volkshäuser am Sonntag, 1. Oktober, mittags 12 Uhr, wird Leo Sloss mit dem Sinfonieorchester Schuberts H-moll-Sinfonie (unvollendete) und Beethovens Eroica zur Aufführung bringen. — Das Blüthner-Orchester veranstaltet am Sonntag, den 1. Oktober, im Blüthner-Saal sein erstes Sonntagskonzert unter Leitung von Paul Scheinpflug (Beethoven-Wagner-Abend).

Die Zeitung hat's gesagt, Dösterreich und Portugal, Reg. Japan und sie all, Bum, bum, bum rataplän, Bum, bum!

Goldfronen sind seine Mäffen, Goldfädel tragen die Schüffen. Die Zeitung hat's gesagt, Dösterreich und Portugal, Reg. Japan und sie all, Bum, bum, bum rataplän, Bum, bum!

Er mag nicht Rüben beßen, Nur goldne Äpfel heißen. Die Zeitung hat's gesagt, Dösterreich und Portugal, Reg. Japan und sie all, Bum, bum, bum rataplän, Bum, bum!

Wobin er auch mag gehen, Gebüdt Goldfamen sehen. Die Zeitung hat's gesagt, Dösterreich und Portugal, Reg. Japan und sie all, Bum, bum, bum rataplän, Bum, bum!

Gelt er im Wald spazieren, Die Blätter jubiliieren. Die Zeitung hat's gesagt, Dösterreich und Portugal, Reg. Japan und sie all, Bum, bum, bum rataplän, Bum, bum!

Gerade dieses „bum bum“ hatte großartiger geklungen als alles andere. Bei jedem Bum stieß er den Stoc hart auf den Boden und ließ seine Stimme so tief und laut erschallen, wie nur möglich.

Er sang und sang, daß es im Walde widerhallte. Dieses Lied war geradezu wunderbar! Er wurde es nicht müde, es einmal ums andere von neuem anzustimmen.

Aber es war ja auch auf ganz ungewöhnliche Weise entstanden, und einen Beweis dafür, wie ganz ausgezeichnet dieses Lied war, sah Jan darin, daß dies das einzige Mal in seinem Leben war, wo es ihm geglückt war, eine Melodie im Ohr festzuhalten.

(Fortf. folgt)

